

Frau Hellstern, wie sind Sie dazu gekommen, Geschichten zu erzählen? Ich schrieb schon immer gerne und eigentlich wollte ich jedes Jahr ein Tagebuch schreiben, um das Erlebte nicht zu vergessen. Weil ich aber Aufzählungen langweilig fand, wurden daraus Geschichten. Mein Computer ist ein treuer Zuhörer. Wissen Sie, viele Leute reden heute lieber über sich und sind keine guten Zuhörer mehr ...

Seit vielen Jahren leben Sie in Bümpliz. Lässt Sie der Breitenrain nicht ganz los?

Dort, wo man aufgewachsen ist, bleibt das Herz verankert. Ich hatte aber keine Zeit, «Längizyti» zu haben – da waren meine Familie, unser Häuschen und ich war eine begeisterte Handarbeiterin und leidenschaftliche Hausfrau. Ich war wirklich gerne Mutter und Hausfrau – wie sagt man heute? Hausmanager? (Sie schmunzelt)

Ihre Grossmutter führte an der Scheibenstrasse/Ecke Standstrasse ein kleines «Spezereilädli», ihr Grossvater ebenfalls an der Scheibenstrasse eine «Schrynerbuttig», wie Sie in einer Anekdote erzählen. Sie waren alle sehr verankert im Quartier.

Die Mutterseite hatte schon immer im Breitenrain gelebt, die Vaterseite bewohnte die Länggasse. Wir verbrachten viel Zeit damit, über die alte rote Eisenbahnbrücke (heutige

CORINNAS QUARTIER TALK

mit IRÈNE HELLSTERN-HAYMOZ

Lorrainebrücke) zu spazieren, wenn wir die Grosseltern besuchten. Die Leute überquerten in der Innenseite der Brücke die Aare, oben ratterten die Züge über unsere Köpfe.

Wo war Ihr Lieblingsort im Quartier? Daheim und im Rosengarten. Wir verbrachten sehr viel Zeit im Rosengarten, weil unser Haus nur einen kleinen Hof, ohne viel Grün, hinten raus hatte. Im Rosengarten sassen



Irène Hellstern-Haymoz hat viele Breitsch-Geschichten auf Lager.

Bild: Corinna E. Marti

strickende Frauen und viele Kinder spielten auf dem Spielplatz, da das Betreten der Wiesen verboten war.

Was war Ihr schönster Moment, den Sie im Quartier erlebten?

Ich habe mich in einen Mann aus dem Breitsch verliebt! Ich lernte ihn an einem Vereinsanlass im Bären an der Schaufplatzgasse kennen. Und auch ein ganz wunderbarer Moment war die Geburt des ersten Kindes daheim an der Greyerzstrasse 78.

Sie zeigen uns in Ihren Erzählungen eine andere Welt, wo es im Breitenrain kaum Autos gab, wo Pferdefuhrwerke unterwegs waren und die Kinder in den Hinterhöfen und auf den Strassen spielten und um 8 Uhr zuhause sein mussten. Wie erlebten Sie die «Welt» im Breitenrain damals?

Frei und zufrieden. Wir Kinder hatten keine Ansprüche und das liess uns glücklich sein. Im Krieg hiess es sparen, sparen, sparen, und trotzdem hatte ich eine sehr glückliche Kindheit. Unser Vater war sehr fürsorglich und unsere Mutter schaute immer, dass es allen gut ging und es uns an nichts mangelte.

Und wie erleben Sie ihn heute, wenn Sie ab und zu mit dem «Nüni-Tram» Ihre alte Heimat besuchen?

Vieles ist noch gleich wie früher. Klar gibt es, wie in der ganzen Stadt, Bausünden. Der damalige Schulweg bis ins «Laubegg» ist für mich viel länger geworden (lacht). Wir liefen diesen jeweils viermal pro Tag, viermal eine gute halbe Stunde pro Weg! Die Buben liefen auf der Rosengartenseite, wir Mädchen auf der Laubeggstrassenseite. Wenn mal ein Mädchen bei den Buben mitlief, hiess es: «Das isch äs Buebemeitschi.»

Kürzlich feierte ich übrigens im Breitenrain zu dritt meine erste Klassenzusammenkunft in einem Aufenthaltsraum des «Spittelacker-Parks». Von einer Bekannten hatte ich vernommen, dass dort ein alter Schulkollege, Röbi, mit seiner Frau wohnt,

rief ihn an und fragte: «Gingst du nicht auch zum Lehrer Rychener zur Schule?» und Röbi erinnerte sich nicht sofort an meinen Namen, weil früher die Buben mit Buben spielten und weniger mit Mädchen.

Sie werden den AfdN-LeserInnen in Zukunft Anekdoten aus dem Quartier erzählen. Freuen Sie sich, ihnen ein bisschen «von damals» zu vermitteln?

Ja, sehr. Es sind nicht nur alte Geschichten, sondern auch Begegnungen von heute. Als meine Mutter zurück in den Breitenrain in eine Alterswohnung zog, entdeckte ich den Breitenrain wieder neu und heute fahre ich gerne im Tram zurück an den Ort meiner Kindheit und inspiziere Strassen, Plätze und Geschäfte. Durch die heutigen Begegnungen kommen mir die alten Geschichten wieder in den Sinn.

Danke für diesen spannenden Einblick und viel Freude beim Verfassen Ihrer Anekdoten.

ZUR PERSON

Irène Hellstern-Haymoz, Geschichtenerzählerin, geboren 1926 an der Scheibenstrasse, wohnte viele Jahrzehnte mit ihren Eltern und zwei Schwestern und später mit ihrer eigenen Familie im Breitenrain. Ihre Breitenrainwohnzeit führte sie dabei nebst der Scheibenstrasse an die Elisabethenstrasse, den Birkenweg, die Stauffacher- und die Greyerzstrasse. Im November 1942 begann sie ihre Verkäuferinnen-Lehre beim Lebensmittelgeschäft (Spezereilädli) Liebermann am Viktoriarain. Die Arbeitstage waren lang und der Lohn war gering. 1949 heiratete sie, verlor kurz vorher ihren Vater und weil die Mutter für ihr Leben alleine nicht aufkommen konnte und die Witwenrente erst Ende 49 eingeführt wurde, zog diese zu ihrem Ehemann und ihr. 1951 bezogen sie in Bümpliz – ihr Mann war ein Ur-Bümplizer – ein modernes Häuschen. Irène Hellstern wurde Mutter zweier Töchter und ist heute Gross- und Urgrossmutter von drei Gross- und zwei Urgrosskindern.



Viktoria
ALTERSZENTRUM



Für Ihre Ansprüche im Alter

Pflege- und Ferienzimmer

Sei es während eines Ferien- oder Erholungsaufenthalts in einem unserer gemütlichen Ferienzimmern oder als Bewohner/in in den sonnigen Pflegezimmern mit Aussicht auf die Berner Altstadt: Wir begleiten Sie liebevoll durch den Alltag.

Tageszentrum Viktoria

Das Tageszentrum bietet für jeden Gast eine willkommene Abwechslung vom Alltag. Für pflegende Angehörige ist das Tageszentrum eine hilfreiche Entlastung. Wir gehen bewusst und liebevoll auf die Fähigkeiten und Wünsche unserer Gäste ein.

Alterszentrum Viktoria

Pflege- und Ferienzimmer, Alterswohnungen, Tageszentrum, Restaurant
Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 22, Telefon 031 337 21 11, www.az-viktoria.ch